

Erstklassig täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnentenpreis monatlich 80 Pf. ... Die Neue Welt (Unterhaltungsbeilage) durch die Post versandt, kostet monatlich 10 Pf. ... Leipzig Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volkswirtschaftsblatt.

Volkswirtschaft

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise. Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Inserionsgebühren beträgt für die erste Spalte ... Inhaber des Blattes ist Herr Dr. ... Eintragung in die Postzeitungsliste.

Der Polizeifabel gegen das gleiche Recht.

Die Wahlrechtsforderung.

Die Halle'sche Polizei hat am letzten Sonntag in unerbittlicher Weise friedliche Demonstrationen niedergedrückt und niedergewürgt. Frauen und Kinder blieben nicht verschont. ... Die Polizei hat in ihrem Wutausbruch wahre Orgien gefeiert; unter den 40 Opfern des Polizeifabels befinden sich drei Schwerverletzte.

General-Anzeiger

zu behaupten, daß sie zu der blutigen Mezelei „gezwungen“ gewesen sei.

Werden wir einmal einen kurzen Blick auf die blutigen Ereignisse des letzten Sonntags, halten wir uns dabei streng an die Tatsachen, so werden wir bald sehen, daß die Behauptungen der Polizei ebenfalls klärende Augen sind, wie die Verunglimpfung der Demonstrationen in der bürgerlichen Presse schamlos-freche Verleumdungen sind.

kein Wahlrecht.

b. h. er ist von dem Recht, an der Geschick des Staates mitzubestimmen, vollständig ausgeschlossen. Das 60 Jahre bestehende elende Dreiklassenwahlrecht, das Produkt eines förmlichen Staatsvertrags, verdrängt 88 Prozent der Wähler in die dritte Klasse.

Vornehmlich sind dies Arbeiter und Handwerker. Sie bleiben hier recht und stuflos, da sie von der ersten und zweiten Wählerklasse (die den Besitz ausmachen) stets überstimmt werden. Seit Jahren hat die Arbeiterklasse in der Presse und in unzähligen Versammlungen und durch Demonstrationen die Beseitigung dieses ungerechten und unerbittlichen Wahlrechts gefordert. ... Die Halle'sche Polizei hat am letzten Sonntag in unerbittlicher Weise friedliche Demonstrationen niedergedrückt und niedergewürgt.

Selbst Bismarck, während sein Vertreter revolutionärer Vorstellungen, nannte während des Reichstages ein Wahlrecht als das elendeste aller Wahlsysteme.

Als in den letzten Jahren die Junter immer unerschämter die Forderung zur verfassungsmäßigen Vereinerung beantragt, forderte das preussische Volk mit immer größerem Nachdruck das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht mit geheimer Abstimmung für die Wähler zum preussischen Abgeordnetenhaus.

Der gegenwärtige Landtag wurde 1908 mit einer Theoriederöffnung, in der die organische Fortentwicklung des Wahlrechts verprochen wurde.

Was bietet nun die Vorlage der Regierung? Die Vermessung des Wahlrechts ist nach dem Gelbentwurf, das Dreiklassenwahlrecht soll als Grundlage des Wahlrechts bestehen bleiben. ... Die öffentliche Wahl, welche Wähler in abhängiger Stellung zwingt, entweder auf die Wahlübung des elementarsten staatsbürgerlichen Rechtes zu verzichten, oder gegen ihre Anschauung dem Kandidaten ihre Stimme zu geben, der gegen ihre Interessen wirkt, soll beibehalten werden.

Die Mandatliste

welche die Einwohner der Großstädte und Industriebezirke zugunsten der Einwohner entlegener Landbezirke entredet, soll nicht geändert werden. Die Bevorzugung des platten Landes ist ein Vorrecht der Junter, die ihre Macht dazu mit ihren Anhängern, die Landarbeiter zu unterdrücken und den Kleinbauern, wie den Gläubigern, die öffentlichen Lasten aufzubürden.

Die drei Grundübel des elendesten aller Wahlsysteme

Die drei Grundübel des elendesten aller Wahlsysteme sind: öffentliche Stimmabgabe und Entredung der Städte und der Industriebezirke. Durch also nach dem Willen der Regierung bewirkt werden. Durch sanktioniert ausgefüllte Bestimmungen

will die Vorlage lediglich verhindern, daß Minister und Militärminister mit den Vertretern der ehrlichen Arbeit in der dritten Klasse wählen.

Die Herrschaft der Junter soll in vollem Maße aufrecht erhalten werden. Das ist nicht nur eine unerträgliche Last für die Einwohner des größten Bundesstaates, sondern auch eine Schmach und Schand für ganz Deutschland.

Nur ein Volk von willenlosen Sklaven kann sich solche unauflösbare Zumutungen, eine solche dreifache Verküpfung und schamlose Entredung noch weiter gefallen lassen. Nicht aber die zahlreichste, häßlichste und wirtschaftlich unentbehrlichste Klasse im Staat, die durch ihre Werte schaffende Arbeit das ganze Staatsgetriebe erhält. Die Arbeiterklasse bildet heute die breite Grundlage des modernen Industrieaates, dessen Aufrechterhaltung ohne sie auch nicht einen Tag denkbar wäre! Und die politische Rechtslosigkeit der wahlberechtigten Volksschicht soll man in Preußen derartigigen! Das preussische Volk würde der Verdammung wert sein, wenn es diesen ungeschicklichen Zustand noch länger duldet, sich dagegen nicht wie ein Mann auflehnt.

Von England abgesehen, gibt es in Europa kein Volk, das politisch so rechtlos ist, wie das preussische England, Frankreich, Italien, Oesterreich, die Schweiz, haben das gleiche Wahlrecht — soll Preußen allein für immer eine Domäne der Junter bleiben! Das Volk verspürt seine Lust, sich diesem Joch noch länger zu beugen; in der ungewissen Weise hat es diesen Willen beteuert!

Die preussische Junterregierung bleibt ödne und taub gegen die Forderungen des Volkes, antwortet mit einer neuen Entredung! Was sie tun, was sie will! Das Volk wird den Kampf mit Mühseligkeit und Energie weiter führen — weil es ihn führen muß, weil die Eroberung des gleichen Wahlrechts eine soziale Notwendigkeit für die Arbeiterklasse geworden ist! Ihre Forderungen, ihre wirtschaftliche und soziale Bedeutung im Staate verdirbt ihr den Sieg!

In diesem Kampfe wird das Volk alle die Mittel anwenden, die es für notwendig hält, um zum Ziele zu gelangen. Als eines dieser Mittel gilt ihm auch die Straßen demonstration.

In demokratischen Ländern ist das Recht auf die Strafe ein unauflösliches und unantastbares Recht des Volkes — ein Recht, das in England und Amerika schon seit Jahrhunderten ausgeübt wird, und das sich auch die preussische Regierung nicht erlauben kann. Die Diktatur der Junter, die durch ihre politischen und wirtschaftlichen und politischen auch in Preußen-Deutschland die Straße anstandslos und ungeniert benützt. Nur der organisierten Arbeiterklasse muß man diese Rechte zurückgeben. Warum gerade der Arbeiterklasse? Ist sie es nicht gewesen, die durch ihre Hände Arbeit auch die Strafen geschaffen hat! Weil in Preußen die Polizei mit absoluter Willkür auch über die Straße herrscht. Was sie dem einen Teil des Volkes erlaubt, verweigert sie in ihrer Rechtsanmaßung dem anderen! Das preussische Polizeistystem erlaubt die Gleichheit des Volkes vor Recht und Gesetz nicht an. Weil dem ist, man der Arbeiterklasse in Preußen Rechte verweigert, die anderen Staatsbürgern ruhig zugehandelt werden. Nicht ihr nichts anderes übrig, als sich diese Gleichberechtigung zu erlangen. Das Volk geht nicht auf die Straße, um — wie die Polizei und die bürgerliche Presse sagt — Madau zu machen, sondern um für ein Recht zu demonstrieren, das ihr schon viel zu lange vorenthalten wurde. Ihre Demonstrationen haben einen ruhigen und friedlichen Charakter und weder der Verleumdung, noch sonst jemand belästigt worden oder irgendwelches Eigentum beschädigt worden. In allen den Städten, wo die Polizei die Demonstrationen ungeschickt ließ, sie sich auf Freiheitsliebende des Volkes beschränkt, ist es zu ihrer Ehre und der Ehre und Ordnung gekommen. Auch in Halle

ist der Polizei nicht der geringste Anlaß zu ihrem brutalen Vorgehen gegeben worden. Am Donnerstagabend waren nach Schluß der von 10.000 Personen besuchten Protestversammlung mehr Menschen auf der Straße als am Sonntag! Nicht einem Menschen ist ein Ohr gekrümmt worden! — weil die Polizei sich völlig ruhig verhielt. Die Massen hielten so großartige Disziplin, daß die von den Arbeitern selbst gestellten Ordner keine Arbeit fanden! Ein schlagender Beweis dafür, daß die ungeschicklichen Vorgänge am Sonntag ausschließlich der Polizei aus Konto zu setzen sind!

Inzwischen, wie immer in Zukunft sich die Polizei verhalten wird, ob sie geteilt hat oder nicht, — das Recht auf die Strafe wird sich die preussische Arbeiterklasse nicht mehr freiwillig machen lassen. ... Die Halle'sche Polizei am Sonntag in ihrer brutalen Niedertrachtlichkeit mehrerer Menschen taum wie der irgend

einer anderen preussischen Stadt überstossen worden ist, so kann die Gemeinheit und Niedertrachtigkeit, mit der die bürgerliche Presse von Halle über die demonstrierenden Arbeiter hergefallen ist, füglich nicht mehr überboten werden. Das wüßte Schamlosmacherei hätte die Demonstration nicht infamer schmähend und bespottend können, wie das die liberale Presse am Orte getan hat! Als eine große Wut verbreitet, daß sie die Polizei durch Demonstrationen und Streiks zum Wütigen zu treiben, die bürgerliche Presse hätte! Diese jeder tatsächlichen Unterlage entbehrenden schamlosen Verleumdungen durch gegenseitige Anschuldigungen als eine Verleumdung zu bezeichnen, ist mit der

Am Ende der Vorlesung dieses Blattes. Der Leser findet die durch eine außerordentliche Menge festgestellten Tatsachen eine Reihe weitere Einzelheiten, die die Gemeinheit und Unmenslichkeit der bürgerlichen Presse näher charakterisieren und illustrieren, an anderer Stelle. Hier sei nur die Frage aufgeworfen: wie ist es möglich, daß ein Arbeiter noch Abonnent eines Blattes sein kann, das ihn und seine Klasse mit den wüßtesten Schmähungen überhäuft, ihn und seine Sache mit Schmutz bewirft? Von der freisinnigen Gauleitung und dem liberalen Zentralorgan wollen wir einmal gar nicht reden — deren chronische Abonnentenwidrigkeit läßt sie selbst vor der Anwendung von Dr. Eisenbarthen Mitteln nicht zurückfördern; —

Der General-Anzeiger, das amtliche Organ der Polizei ist es, das noch Lausende Arbeiter — zu ihrer Schande sei's gesagt! — mit ihrem Gelde unterstützen! Ein Blatt, das die demonstrierenden Arbeiter und damit die Arbeiterklasse überhaupt in der bösehaftigsten Weise begeißelt hat, während einer seiner Redakteure die Ausstellungen der Polizei selbst als „wahrhaft russische Zustände“ bezeichnet! Ein Arbeiter, der nach Anstand und proletarisches Ehre und Mitleidensgefühl besitzt, bildet ein solches Augenblatt keine Minute länger in seinem Heim! Er wirft es förmlich aus dem Hause, und bestellt sich die Arbeiterpresse.

Das Volkswirtschaft. Denn nie zuvor ist den Arbeitern so stark das Bewußtsein eingeschärmt worden, daß nur ein Arbeiterblatt die Interessen und Rechte der Arbeiterklasse wahrnimmt und verteidigt. Die blutige Arbeit des Polizeifabels wie die infamen Verleumdungen und niederträchtigen Beschimpfungen, mit denen die demonstrierenden Arbeiter von dem Generalanzeiger traktiert wurden, büßten diese Erkenntnis gleichsam als gefordert haben.

Ist aber nicht nur eine scharfe Waffe im allgemeinen Freiheitskampf der Arbeiterklasse, ist im Wahlrechtskampfe im besonderen — es unterliegt keine Leser über alle wirklich wichtigen Vorurteile ebenso schnell wie die bürgerliche Presse. Es erscheint in einer Stärke von mindestens sechs Seiten in einer täglichen Auflage von 42.000 Exemplaren.

(Das vorliegende Blatt ist lediglich als eine Extraausgabe zu betrachten, die sich speziell mit den politischen Ausschreitungen vom Sonntag und den Rügen der bürgerlichen Presse beschäftigt.)

Die Lehren des 13. Februar für die Arbeiter sind aber mit der Erkenntnis, daß der wirklich proletarisch führende und denkende Arbeiterkern des Volkswirtschafts sein oder werden muß, bei weitem nicht erschöpft. Einmal ist den Massen mit dem Polizeifabel eintönig auf Gemüthe geführt worden, daß die Arbeiter in Preußen rechtlos sind. Fordern sie das gleiche Recht, das den übrigen Staatsbürgern politisch zugehandelt wird, so fabelt man sie nieder. Die Polizei mag gegen wehrlose Menschen noch so brutal vorgehen — sie ist immer im Recht! Sie findet bereitwillig die feile Presse, die die argsten politischen Unthaten bedient und rechtfertigt — die Rechte heischende Arbeiterklasse dagegen beschimpft und verleumdet. Wir besagen das nicht, wir stellen das nur fest.

Weiter hat der Montag von Halle die alle Wahrheit wieder von neuem bestätigt, daß die Arbeiterklasse im Kampfe um das gleiche Wahlrecht in Preußen ganz allein auf sich selbst angewiesen ist. Daraus ergibt sich aber auch für jeden Arbeiter die Lehre, die Reihen des Proletariats zu stärken, und der Organisation seiner Klasse, der sozialdemokratischen Partei beizutreten. In einer schicksallosesten Organisation ist die Arbeiterklasse eine unüberwindliche Macht, an der die Polizeifabel gescheitern werden, wie alles am Wesen.

Mit dieser Erkenntnis und dem entschlossenen Willen zur Tat ausgerüstet, wird das preussische Volk dem Polizeifabel die tragische Forderung nach dem gleichen Recht bis zu ihrer Bewirtung entgegenstellen!

Der Blutsonntag in Halle.

Wir düstern Letztern hat sich der 13. Februar in die Geschichte des Wahrscheinlichstempes eingegraben. Schwere Schuld hat die Halle'sche Polizei auf sich geladen, Schuld, die sie niemals wieder wird von sich abwählen können. Das Maß ist voll. Was nun kommen mag, hat sie sich selbst zugeworfen. Aber die es nicht gelitten hat und furchtbare Einbrüche empfindet, der kann nicht anders, als nimmer verlassenden Ochs, tiefer Verachtung empfinden wider die Menschen, die sich zu solchen Untaten bereit finden konnten. Aber ozeilen wir nicht vor.

Die Demonstrationen vor den Verwaltungen und diese selbst verließen mächtig einbrüchlich. Schon früh verbreiteten die Parteigenossen in stiller eifriger Arbeit Flugblätter von Haus zu Haus, die die Wahrscheinlichstempes geistlichen und zur Teilnahme an der Demonstration einluden. Um 12 1/2 Uhr besetzten Tausende den altertümlichen

Marktplatz

um von hier aus in die einzelnen Versammlungsorte zu wandern. In allgemeiner Ordnung vollzog sich diese Demonstration. Die Polizei zeigte sich bereits nervös, nahm verschiedene Verhandlungen vor und „läuberte“ auf ihre Art den Weg von unten, die ruhig ihren Weg verfolgten. Schon hier hatten die Schuppleute die Schuppenteiler herumer. Ein betrübter Schuppenteiler (man hat die jetzt für den Schuppenteiler gemacht) tritt in einen Kausier, weil ein Mann nicht weggehen wollte. Hauptächlich durch die Unrichtigkeiten ergab sich die Menge, um nach dem Volkspark, wie überhaupt den nördlich gelegenen Versammlungsorten zu begehen. Während die Kleine Ulrichstraße von der Gasse der Teilnehmer ungehindert passiert werden konnte, sperrte am Kaulenberg die Große Ulrichstraße eine dreifache Schuppenteiler ab. Die Leute gingen ruhig den Weg zur Bromenale und marschierten über den Park usw. Später in der Friedrichstraße erfolgten wiederum einige Verhandlungen. Der hier befindliche Kommissar ließ seinen Leuten, etwa 15 Mann, zu:

„Nehmen Sie, was Sie kriegen können!“

Ein Heiden, wie von vornherein auf die Schuppleute eingewirkt worden ist, um „Schwein“ in ihre Kufferten zu bringen. Andere Teilnehmer haben sich nicht angeschlossen nach dem Säuen ab. Im Ru füllten sich die fünf Versammlungsorte, der Volkspark, der Lindenhof, das Kongresshaus, die Sachsenburg und der Letzte Dreier. Namentlich im Volkspark, Kongresshaus und Letzte Dreier stauten sich enorme Mengen, die die Gasse polizeilich abgeperrt werden mußten. Aber auch der Lindenhof und die Sachsenburg waren sehr gut besucht. Im Volkspark sprach Genosse Frennig, im Lindenhof Genosse Bod, im Kongresshaus Genosse Mendorf, in der Sachsenburg Genosse Rospaerel und im Letzte Dreier Genosse Dierburg. Überall wurde die Resolution mit stürmischer Begeisterung angenommen. Im Volkspark sang der Arbeitergesangverein zum Schluß prächtige Lieder. Unter dem Abhören von Arbeiterliedern und Hochrufen auf das Wahlrecht gegen die Massen auf die Straße, aber nicht dem Markt zu, wie die Polizei glaubte, sondern in losem Spaziergang, in vollkommener Ordnung und Ruhe nach der Bromenale beim Stadtheater. Die Kommissare dirigierten ihre Leute schleunigst nach dem Markte, wo es aber nichts zu tun gab. Es beweist das, daß die Polizei durch das Zusammenströmen der Massen am Stadtheater und an der Hauptpost vollkommen überfordert war, was jedenfalls ihre Mut geleitert hat. Als die mehr als

Schaulaufend Demonstration

ein Freiheitslied gesungen und donnernde Hochrufe auf gleiche Wahlrecht ausgebracht hatten, entfernten sie sich von dem Markte nach der Post zu, wo plötzlich im Sturmlicht die gesamte Polizeimacht von der Steinstraße her gerast kam. Verirrte und Fußpolizisten bunt durcheinander, aber alle in höchster Aufregung, rüchschloß auf an Rossen niederknurrend, was ihnen in ihrem Lauf zum Schupplap überkreuzten entgegenkam. Ein russischer Genosse, der den Ausritt mit anseh, ergab sich, als das Kommando der Polizeigenossen nur in dem Verhalten russischer „Sicherheitsbeamten“ oder Kosaken zu vergleichen gewesen sei. Nur, daß die Kosaken zwar mit Pobla rasend gemacht werden...

Und nun begann ein furchtbares Drama.

Was dahin hatten die Demonstrationen wohl erhebliches Aufsehen erregt. Alles in allem selbstverständlich ist, aber es war alles in Ruhe und vollkommener Ordnung vor sich gegangen. Mit geduldigem Säbel führten die Schuppleute und Verirrten von der Steinstraße her auf die abziehende Masse. Durch Anlagen und Posten hindurch stürmten die Polizisten und

hieben und stachen wie faullos

auf die wackelnde Reute ein. Vielen von den Schuppleuten hand schon jetzt förmlich der Schaum vor dem Munde. Sofort führten mehrere der jetzt vor den rasenden Säbelschwingern stehenden Masse

blutend zu Boden.

Unausgesprochen führten die Schuppleute darüber hinweg und regulierten die Stößen nach mit Füßtritten. Als die Grundgerietenen zum Stadtheater zurückliefen, stand dort

Polizeieingestor von Dossan,

der den Oberbeisehl führte, mit etwa 100 Schuppleuten und 10 Verirrten. Möglich kam von irgendwoher ein Stein geflogen, der niemand traf. Sofort setzte der Befehlshaber die Pfeife an. Ein Signal. Säbel heraus! Was an die Geisstraße säubert! Marsch, marsch! Und nun in die Masse hinein zu. Hier am Café Mosopol ging es am furchtlichsten zu. Die Schuppleute waren von wilden Tieren nicht mehr zu unterscheiden. Wahlos hieben sie auf Männer, Frauen und Kinder, die sich nun auch schon sammelten. Ein wildes Schreien gellte durch die Luft, auch die Schuppleute brüllten ihre Mitleid und Verwünschungen gegen die Verirrten nur so heraus. Vielaußenstimmig donnerte ein Pui und

Mitwunden, Mitwunden,

empot. Und wie bereitigt dieser entsetzliche Ausdruck war, zeigen Vorgänge, deren Beschreibung nicht aus der Feder will. Ein Mann stürzte unter der roten Gewalt der Schuppleute, über ihn hinweg ahndende hiebende Menschen. Als er sich mühsam aus dem Krantenort erheben wollte, erhielt er einen Schlag an der Brust, der ihn zu Boden warf. Er wurde, der eine schwere Wunde erlitt. Als er dann zurückkam, trafen ihn die Schuppleute mit Füßen, absichtlich, und während auf den blutend Daliegenden gemeine Schimpfworte niedersprachen. Ein anderer erhielt einen Hieb in den Hals, daß das Blut herausströmte. Auch er wurde, als er niederfiel, mit Füßtritten schredlich mißhandelt. Das geschah beim Café Mosopol, in das verdrängte Teilnehmer geflüchtet waren. Als hieben empörenden Vorgang mehrere in dem Café gegen Studenten haben. Wie einer von ihnen: „Es ist es recht“

Wir übergeben den Wünschen der allgemeinen Bevölkerung. An einer andern Stelle spielte sich folgende Episode ab. Vor einem Hause am Martinsberg, in dem sich ein Restaurant befindet, auf einer Steintrappe sah ein kleines Kindchen, das ruhig spielte. Ein Mann, der tätlicher Mißbrauch in dem Restaurant ist, ging darauf zu und wurde von Schuppleuten verfolgt. Schnell flüchtete er in das Hofa hinter ihm der Verirrten, der noch die Treppe hinaufsprang. Dabei wurde das Kind vom Pferde getreten und sehr schwer verletzt!

Leberhaupt scheint man zu Verirren die Schuppleute gemacht zu haben, auf die man sich im Polizeigefinn verlassen konnte. Am Theater trat einer von ihnen den Ausruf: „D seht die feigen Dunde, wie sie fliehen!“ — Wenn die feigen Dunde“ aber hieben bleiben, ist's Widerstand gegen die Staatsorgane. Und ob es von übermäßigem Gedemütigt geht, vom Pferde herab auf wackelnde Menschen mit gefährlicher Klinge eingeklagten, das überließ mir der Verurteilung durch die Allgemeinheit. Weitere Einzelheiten über die furchtbaren Vorgänge an dieser Stelle bringen wir noch. Nebenbei sei bemerkt, daß hier natürlich zahlreiche Verletzungen erfolgten. Alle Festgenommenen wurden geschlossen abgeführt, selbst solche, denen nichts anderes nachzuweisen war, als daß sie in der Bedrängnis einmal auf die Anlagen traten. Zu ihnen gehört Genosse Rospaerel, der ebenfalls an die Kette genommen wurde!

Von hier aus wurden die Massen zum Kaulenberg und die Schuppleute hintergegrängt nach der Ulrichstraße zu. Obwohl sie ihres Weges gingen, nur um dem furchtbaren Platte und den rasenden Polizeimilitären zu entziehen, schlugen die Schuppleute fortgesetzt auf sie ein. Vielen, vielen Leuten, die vollkommen unbeteiligt ins Gedränge gerieten, wurden die Kleider verdorben, zahllos sind die kleineren Verletzungen. Auf der

Ulrichstraße

mühte der Polizeisäbel noch wackelso und unsinniger, als vorher und hier traf das Schidial, verurteilt zu werden, fast nur Unbeteiligte. Leute, die aus den Geschäften kamen, die zu Tisch wollten, die irgend ein Ziel verfolgten, wurden buchstäblich niedergebregelt. In der Verbindung von Weß wurden durch Herrn Dr. Rospaerel drei feig abgeführt Verletzte verbunden. Ein Kleiderverletzte, der von einem Auszug zurückkehrte, erhielt einen furchtlichen Hieb über den Rücken, der einen tiefen Riß, Welle und zwei Stellen glatt durchschlug und eine schwere zehn Zentimeter lange Wunde, die vernäht werden mußte, verursachte. Der zweite Verwundete hielt den Arm vor das Gesicht, als gegen ihn ein Hieb geführt wurde. Ihm wurde das Hüftgelenk durch die Kugel gelassen! Der dritte bekam, als er nicht schnell genug flüchtete, sieben bis acht Hiebe über den Rücken, wodurch die Rippen hochgelegt wurden! Auch Herr Dr. Rocco hat mehrere Verletzte verbunden. Von der Arbeiter-Sanitätskolonne wurden insgesamt zehn Verwundete behandelt. Die durch die Wunde kranken Helfer wurden überall durchgelassen, nur in der Steinstraße, in der Nähe der Mittelstraße, wollte der dort postierte Kommissar die Samariter nicht passieren lassen. Der Herr hielt es für angebracht, die Leute als

Eviane

zu bezeichnen! In der Klinik sollen drei Schwerverletzte liegen, einige fünf mit dem Krantenwagen fortgebracht worden. Der ganze Umfang der von der Polizei angerichtete Greuel ist noch nicht zu übersehen. Nebenfalls sagen wir keineswegs zu viel, wenn wir

40 Verletzte

als das „Ergebnis“ des Tages Halle'scher Polizeischaubende

aus. Außerordentlich groß ist die Zahl der an und gerichteten von Empörung überfließenden Aufschriften, deren Inhalt wir erst sichten müssen, und die alle von Schandhänden der Polizei verfertigt. Nur noch eines für heute: Es war um 2 1/2 Uhr an der Polizeihauptwache. Dort schienen drei Schuppleute auf einen Mann ein, von dem nicht ersichtlich war, welches Verbrechen er begangen hatte oder haben sollte. Der Besetzte büchte sich vor den unbarmherzigen Schlägen der Drei. (1) Als diese einen der selben ärgerte, büchte er sich gleichfalls und schlug dem Manne von unten her ins Gesicht! Die schimpfliche Wut von Augenzeugen begleitete diese unerbürdige Gemeinheit. Und so sind noch unzählige ungläubliche Dinge zu berichten, von denen wir eventuell morgen noch Kenntnis nehmen werden.

Um 1 1/2 Uhr wurde auf dem Markt zur „Säuberung“ des Marktes abermals eine Straße geritten. Dabei wurden, soweit wir feststellen konnten, zwei Kinder ungerittten, von denen das eine Verletzungen erlitt. Die Mutter läuft laut weinend an, wie ihre Rieblinge unter die Pferdehufe gerieten! Auch gegen 1 Uhr soll nochmals „geföhrt“ worden sein. Nach ihrer Schwärze sollen die Verirrten in einem Hofhaus in der Kaulenstraße gesperrt und getränkt worden sein.

Nicht genug damit, daß der Schuppenteiler in der entsetzlichen Weise wüthete, auch das

Wittlar

wurde herbeigerufen. Von Anfang der Demonstration an stand eine Kompanie im Salzenhofe an der Reihstraße marschbereit. Sie wurde requiriert und marschierte schleunigst mit klingendem Spiel zur Steinstraße, wo es für sie aber nichts zu tun gab. Höchstens, daß einige der Soldaten sich hemmten, jedoch hinter einander. Demogen wurde die stiller in Anspruch genommen. In goldenen Schiffchen in der Ulrichstraße waren mehrere Mann eingekerkert. In janteneigung auch in der Polizeihauptwache. Natürlich alle mit scharfen Patronen ausgerüstet. —

Weitere Opfer der Polizeischlächtere.

Am Sonntag nachmittag gingen mehrere Männer, die alles Leben beneidet wählten, über den Markt, darunter auch ein Einwohner von Dieritz, der sich erkrankte, was demn gefahren sei. Sie gingen in die Wohnrausankast am roten Turm, um eine Notdurft zu verrichten. Wöhlisch drang ein Kommissar von Heineer Statut mit vier bis fünf Schuppleuten in das Lokal und „läuberte“ es. Den Leuten wurde nicht Zeit gelassen, die Kleider zu ordnen. Mann waren sie drängen, es sich: Säbel raus! Ohne Veranlassung fauete dem Manne aus Dieritz der Säbel des Kommissars ins Gesicht und verurteilte dort eine schwere Wunde. Nase und beide Wangen sind schwer verletzt. Nach der Aussage des Arztes wird der Verletzte Zeit seines Lebens entstell bleiben. Er liegt noch jetzt im Krankenhaus. Die Augenzeugen dieser als Ausfluß von Mädelerei zu kennzeichnenden Schandthaten waren die vernichtet. — Ein Gemeinbearbeiter von hier befand sich um 1 1/2 Uhr nachmittags auf dem Radkauaufwege über den Markt. Wöhlisch

dem er dort ging, trieb sich vor der Waage ein Krupp junger Bursche umher. Der dort stehende Schuppenteiler behauptet, demosen worden zu sein. Er eilte in die Waage und holte „Gülle“. Dann wurde der Markt geföhrt. Der städtische Arbeiter ludte sich vor den anstimmenden Schuppleuten zu retten, einer von ihnen erreichte ihn jedoch und verurteilte ihm mit scharfer Klinge einen scharfen Hieb über den Kopf. Der Mann blutete hart, er wurde zum Krupp der Geshmann gelöhrt, der seine Verurteilung in ein Krantenhaus für notwendig erklärte. Dort, im Elisabethkrantenhaus, liegt der Verwundete heute noch. Seine Verurteilung befindet sich auf dem Hinterkopfe, sie ist etwa 8 Zentimeter lang und von einer Ankereschpitterung begleitet. Ein Zeichen dafür, mit welcher Wucht dieser hinterhältige Sieb geführt worden sein muß.

Der in der Nähe des Theaters schwer Verletzte ist ebenfalls ein auswärtiger, der bei dem Polizeieingriff in die Menschenmenge geriet. Im Begriff, seinen zur Erde gefallenen Hut aufzuheben, erhielt er von hinten einen Hieb, der einen Teil des Kopfes förmlich häupterte. Diese Verurteilung ist besonders furchtbar aus, da das abgetrennte Kopfstück hinten an der Herunterhing. Der Mann hat sich nicht im geringsten irgendwie betrogen. Mehrere in der Nähe befindliche Jungen sind bereit, das zu bezeugen. Auch hierin ist die sinnlose Wut der Polizeimeger zu erkennen.

Ein Hellerarbeiterte hatte den Sonntag vormittag bis 8 Uhr zu arbeiten gehabt, nachdem wollte er sich nach Hause begeben, um Mittag zu essen. In der Schupplasse, Nähe Mittelstraße, wurde er von zwei Schuppleuten angefallen und mit scharfen Säbelschienen traktiert. Er erlitt Verletzungen in die Rücken und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Wegen das Vorgehen dieser beiden Schuppleute soll angezeigt erlattet werden.

Als gegen Mittag das den Marktplatz belebt haltende Publikum von den Polizisten zurückgedrängt wurde, kam ein Ehepaar vom Lande aus der Klausstraße, um den Markt zu passieren. Wahrscheinlich hatten sie Einkäufe gemacht. Raum hatte sie einen Schritt vorwärts, als der Mann verurteilt werden die toll sich benehmenden Menschen zur Beinnung zu bringen. Verurteilt. Der erste Polizist verurteilte dem Landmann einen derartigen Stoß, daß er freu zu Boden schlug. In derselben Weise wurde der Frau gegen eine Hauswand geschlagen. Das war der Anfang.

Am Frühnamittag gab es jedoch schwerere Gewalttätigkeiten. Besonders der Kommissar Wiethe erregte durch sein Verhalten geradezu Aufsehen. Er legte seinen Mantel ab und zog mit den Schuppleuten blank. Im Sturmlicht ging's auf die wackelso und flüchtende Menge los, in die blinzelnd hineingehauen und gelöhnen wurde. Zahlreiche Verletzungen wurden so verursacht, darunter zwei schwere. Einem Mann wurde der zum Schutz vorgehaltenen Arm wöhlisch zerklüftet. Trotz seiner schweren Verletzung wurde der Beobachtere nicht von der Polizei hinweg und hergeholt. Der Mißhandelte und Verwundete hatte in keiner Weise auf der Polizei auf Veranlassung gesehen. — Der Geschäffsführer einer hiesigen Speditionsfirma, ein als außerordentlich ruhig bekannter Mensch, wurde ebenfalls sehr schwer verletzt. Ihm wurde der Schädel von hinten her förmlich eingespalten. Die Verurteilung seiner Verletzung für einen komplizierten Schädelbruch, dessen Heilung sehr lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Noch am Montagabend lag der so furchtbar Jugerachtet ohne Bewußtsein da. Der Mann befand sich auf dem Radkauaufwege. Niemand rechtfertigt es, daß er so schändlich niedergebregau wurde. Anführer dieser Säbelatade war der Kommissar Wiethe, der bekanntlich von Altersleben nach Halle zurückvertriebt worden ist.

Der bürgerliche Schreiber dieses Briefes fragt an, ob ein solcher Mann auch das Recht besitzen dürfte, über Leben und Sicherheit der Einwohner Halles zu wachen? Nun, die bürgerlichen Stadtoberordneten haben zu all diesen Schandthaten anlassung gesehen. — Der Geschäffsführer einer hiesigen Speditionsfirma, ein als außerordentlich ruhig bekannter Mensch, wurde ebenfalls sehr schwer verletzt. Ihm wurde der Schädel von hinten her förmlich eingespalten. Die Verurteilung seiner Verletzung für einen komplizierten Schädelbruch, dessen Heilung sehr lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Noch am Montagabend lag der so furchtbar Jugerachtet ohne Bewußtsein da. Der Mann befand sich auf dem Radkauaufwege. Niemand rechtfertigt es, daß er so schändlich niedergebregau wurde. Anführer dieser Säbelatade war der Kommissar Wiethe, der bekanntlich von Altersleben nach Halle zurückvertriebt worden ist.

Das Bürgertum zur Polizeimehlei.

Wie das Bürgertum über die Polizeischlacht am Sonntag denkt, gibt sich in zahlreichen Zuschriften kund.

So schreibt ein national liberaler Wähler an einen unsere Stadtoberordneten folgenden Brief:

„Gehr geehrter Herr! Vorher gehöre ich nicht über politische Partei an — das hindert mich aber nicht, einem Gefühl der Menschlichkeit zu folgen und Ihnen einlegend ein geß in Mark mit der Bitte zu überreden, diese den Verletzten aussetzen zu lassen. Ich bin Augenzeuge einer ganzen Anzahl von Angriffen der Polizei auf das wackelso Publikum gewesen und bin entsetzt, in welsch brutal Weise die Polizei getren vorgegangen ist. Dabei muß ich sagen, daß sich das Publikum ganz ruhig und vor allem, durchaus anständig benahm. Nebenbei empört abhorrend hat dabei auf mich das Betragen einiger Polizeikommissare gewirkt, leider kenne ich diese Herren nicht bei Namen.“

Den Schlußsatz lassen wir fort, um nicht die Existenz des Abfenders zu gefährden. Dem Briefe waren 10 Mark hinzugefügt.

Ein Geschäffsmann in der St. Ulrichstraße sah es mit eigenen Augen an, wie dort an der Platte des Herrn Theaters ein Kriegsinvalide, der an Stride und Stod gen und Orden auf der Brust trug, unbarmherzig dem Säbel verprügelt wurde. Er jamerte: „Ich habe ja gar nichts getan!“ Aber trotzdem wurde der alte, verurteilte Mann mit Säbelhieben abongegagt. — Der Geschäffsmann ist auf das Sonntag nachmittag gegen 8 Uhr in der Verurteilungstrabe von drei Schuppleuten geföhren. Der Mann ist ebenfalls lähm, er konnte infolgebeiden nicht so schnell vom Platte kommen, wie die reumenden Schuppleute es verlangten. Witter schreibt er an uns: „Es ist wahrhaftig keine Kunst, einen lahmen Bürger mit drei Mann hoch zu verprügeln.“ Nein, wahrhaftig nicht! Und diese Heiden, die solche Meisterstücke von persönlicher Freiheit befragen, wollen anderer Leute persönlichen Mut bewundern, rufen dem Publikum, das sich vor ihr, Säbelschienen flüchtet, zu: „Seige Dunde, flüchtet doch nicht!“

Wie toll und blind die Polizei, namentlich die Verirrten, hineingehauen hat, beweist, daß ein betrübter Schuppenteiler

man einen Kameraden zu Fuß niederstößt! Das ist natürlich gar kein Wunder, denn die Leute sind nach allem, was vorliegt, geradezu hysterisch in sinnlose Missetaten verfallen. Am Sonntag früh kam ein Schuhmann, der nachher als Bestizener fungierte, in ein Restaurant in der Zalkstraße und äußerte sich dort wie folgt: „Wir sind für heute inruhrig, das ist auf Leben und Tod geht und ich reite in dem Gefühl auf die Straße, daß ich vom Pferde gestossen werde.“

Wit dieser Äußerung verlegte man die absolute Ruhe der Demonstrationen, die nicht im entferntigen an Gemwältigkeiten denken, von den kein einziger glaubte, daß es die Polizei auf Gemwältigkeiten ankommen lassen werde. Der hat nun die Schulpforte so furchtbar aufgehört, daß sie in sinnloser Wut, wie bereits, auf die wehrlose Menge einbrach? Wer ist verantwortlich für diese schändliche Anführung? Will man leugnen, daß die ersten Anführer von langer Hand vorbereitet wurden, bevor man wußte, daß überhaupt auf die Straße gegangen werden soll? — Nun, dann fragen wir, wer hat angeordnet, daß die Polizeibehörde am Sonntagabend in einer Schießerei in der St. Ulrichstraße geschickt wurden? Jetzt verlegt es die Polizei so darzustellen, daß sie erst auf einen Feindhagel und auf Loschüsse geantwortet habe. Das ist absolut unwar, das ist, wenn es von der Polizei selbst ausgeht, eine bewußte Lüge! Aber dazu den Bericht eines zutreffenden und besonnenen Menschen, der sich den Vorgang an der Steinstraße und Promenade von Martinsberg aus angesehen hat:

„Ich war gleichfalls über die Promenade gegangen, hatte die Gr. Steinstraße bereits überschritten, um über den Martinsberg nach dem Süden zu gehen. Hinter mir folgten etwa 150 bis 200 Personen. Als ich meinen Blick wanderte, sah ich folgende Vorgänge: In der Nähe des Café Dancer sah ich den Kommissar Goldmann an der Spitze von circa 50 Schülern im Sturmstreich betreten. An der Ecke der Promenade heranommend, stiegen sie einen Augenblick und dann kam das Kommando: „Schieß raus! und mach es sich, man rät!“ Die ersten nun verlegten jeder über sich selbst durch dieses brutale Vorgehen. Soweit ich es übersehen konnte (ich hatte einen erhöhten Platz am Martinsberg), geschah auch nicht die geringste Gegenwehr. Daß man verstand, sich vor dem wütenden Ansturm der wachlos um sich schlagenden Polizisten durch Vorhalten der Arme vor allem den Kopf zu schützen, ist wohl jedem verständlich. Wie gestern die „Polizeibehörde der bürgerlichen Wähler verurteilt darzustellen, daß die Waffe die anrückende Polizei mit Steinen besorgen hat, ist völlig ausgeschlossen.“

Es wird sich auch kein Polizeibeamter finden, der dieses bekämpft wird. Ueber die Vorgänge, welche sich am Theater abspielten, kann ich nicht berichten, da die Schulpforte auch den Platz „säuberten“, wo ich mich befand, trotzdem nur noch einige Leute dort waren. Ich hörte nur noch den Ausruf: „Die Wachen Kommissar Goldmann, welcher äußerte: „Die Laufen ja wie eine Sammelherde, da können ja meine Leute noch nicht einmal mit!“ Der Herr Generalanwalt Hoff, welcher mit verächtlichen Armen von dem Balkon seiner Wohnung aus zuseh, wird wohl keine Darstellung befähigen können.

Dies der Bericht eines Augenzeugen, der wohl besser, wie alles andere die schändliche Rüge von dem Steinhagel zerlegt. Daß die Polizei auf diese lächerliche Ausrede überhaupt gekommen, beweist wohl am besten, daß ihr bei der ganzen traurigen Angelegenheit am allerwenigsten wohl zumute ist.

Sie läßt nun bereits durch ferne Telegraphenbureaus usw. die Nacht verbreiten, daß der Staatsanwalt 17 Personen wegen Landfriedensbruch zur Verantwortung ziehen will. Das können selbstverständlich nur Organe der Polizei sein, denn niemand anders hat den Landfrieden gebrochen!

Mit der bürgerlichen Presse, die eine überaus erbärmliche Haltung in der Angelegenheit beobachtet, rechnen wir morgen ab. Wie sehr aber ihre getragenen Äußerungen mit der wahren Meinung ihrer Redaktionen in Widerspruch stehen — nur bei der schamlosen Allgemeinen Zeitung ist das nicht der Fall — beweist der Ausruf eines bürgerlichen Aboliten, der den er tat, als er von einem Restaurant in der Ulrichstraße die Polizeimeister beobachtete. Er sagte: „Das sind ja geradezu russische Fußknechte.“ Wir werden ja sehen, wie das Blatt, dessen Redaktion der Herr angebot, sich weiter zu der Sache stellt, um ihn dann eventuell weiter zu beglücken.

Die schamlose bürgerliche Presse.

Die bürgerliche Presse von Halle hat sich zu der Polizeimeisterlei in schmutziger Weise ausgelassen. Es ist nötig, daß die Bevölkerung darüber aufgeklärt wird.

Vorweg eine große Uebersicht. Der Generalanzeiger, das amtliche Polizeiorgan, brachte am Montag die ihm von der Polizei diktierten Anklagen im Zusammenhang und schändlichen Entstellungen, er scheint sich auch der ständigen Rüge nicht Genüge zu tun. In einer ständigen Stellungnahme der Redaktion zu vermeiden, brachte er eine angebliche „Zuschrift aus dem Reichert“, die von geradezu tollen Lügen nur so wimmelt. Es ist bei der Kampfeszeit des Generalanzeigers klar, daß der Schurke, der diese Substanz verfaßt, nicht allzu weit von ihm absteht dürfte. Wie es sich die schändliche Stellungnahme der Generalanzeigerredaktion vermeiden werden mußte, ist leicht zu erklären. Ein nicht unbedeutendes Mitglied der Redaktion des Gene-

ralanzeigers hat in der Ulrichstraße das Wüthen der Polizei selbst als russisch bezeichnet! Es wird sich zeigen, ob wir Ansehen nehmen müssen, den Namen des Herrn zu nennen. — Am gestrigen Tage hingegen beschränkt sich das christliche Polizeiorgan darauf, lediglich auf die Polizeibehörde in der Stadtbörse-Veranstaltung einzugehen. Mit einer solchen freizehenden Ungeheuerlichkeit übereinstimmend, man schon daraus, daß die ständige Verlegenheit der Redaktion über die ganze Sache erkennen kann.

Die liberale Presse, Allgemeine Zeitung und Saalezeitung — namentlich die erstgenannte — betrug sich geradezu standhaft. Der Bericht der Allgemeinen Zeitung am Montag trotz von noch viel tollerem und gemeinerem Lügen, wie der des Polizeibüros. Das Schandorgan lag so blind und wird darauf los, daß es sich tags darauf selbst herbeischickte. Ganz besonders erwähnenswert ist, daß beide Blätter in ihrer lächerlichen Sentimentalität eine Ehre darin setzten, die ersten zu sein, welche mitteilten, daß gegen die am Sonntag Verhafteten Anklage wegen Ausruf erhoben werden! Genau so, wie es just wiederum diese beiden Blätter waren, die aus dem Nachspür irgend eines Polizeibüros von Halle erschnüffelt haben, daß im Falle der Wiederholung von Demonstrationen über Halle der — keine Belagerung — auf und verhängt werden soll!

Streift das Gebaren dieser „liberalen“ Presse schon hart ans Komische, so geht natürlich das schwindigste Mäffchen in der Braunsstraße, die Halle'sche Zeitung, ganz und gar auf die Erstellung spitzer Witzungen aus. Sein ganzer Bericht über den hat am Stadtheater imgesamten 12-1500 Menschen gesehen (schätzungsweise) und etwa 30-40 Polizeibeamte, außer zehn Verurteilten! — Ein ähnliches Mäffchen schreibt in der Nummer am 15. Februar über die Stadtbörse-Veranstaltung und kommt dabei zu dem Schluß, daß die Sozialdemokraten „ihre Leute“ planmäßig auf Entfaltung von eigenem Nachdenken herrichten“. Hui Deibel! Da haben die Sozialdemokraten ganz und die Bibelfunden für Polizeibeamte gerichtet! ...

Nur wenige Einzelheiten seien aus den bürgerlichen Blättern herausgegriffen.

Die „Neugierigen“ am Sonntag.

Die Verteidiger und Lobpreis der Polizeialien am Sonntag haben bekanntlich die unschuldigen Opfer des Polizeibüros vor der Öffentlichkeit herzlich bedauert, hinterher aber den weissen Zeigefinger erhoben und eben diesen Opfern gesagt: „Wartet die Neugierigen, wie sich's gehört, zu Hause geschlossen, denn wäre euch nichts passiert.“ Um nun aber ja nicht in den Verdacht zu geraten, daß man das Vorgehen der Polizei auch nur im geringsten mißbilligen wolle, wurde gleich noch angefügt, daß diese „Neugierde“ eigentlich straflich sei.

Schon an anderen Fällen haben wir nachgewiesen, was es mit dieser Neugierde auf sich hatte und wie großartig eines Menschen Vorwitz sein muß, der alle an einem Sonntag mittag auf der Straße befindlichen Menschen entweder zur Verbrecher oder für Neugierige hält. Leute bringen wir einige Vorfälle, an denen Angesteller in Geschäften usw. die auf der Straße sein mußten, beteiligt sind.

Ein Angestellter der Firma Endepols u. Dunder, Gr. Ulrichstraße, welcher zugleich in deren Geschäftshaus den Hausmannspolizisten verließ, überlegte sich am Sonntag mittag, den Nachspür zu geraten, daß man das Vorgehen der Polizei auch nur im geringsten mißbilligen wolle, wurde gleich noch angefügt, daß diese „Neugierde“ eigentlich straflich sei.

Schon an anderen Fällen haben wir nachgewiesen, was es mit dieser Neugierde auf sich hatte und wie großartig eines Menschen Vorwitz sein muß, der alle an einem Sonntag mittag auf der Straße befindlichen Menschen entweder zur Verbrecher oder für Neugierige hält. Leute bringen wir einige Vorfälle, an denen Angesteller in Geschäften usw. die auf der Straße sein mußten, beteiligt sind.

Ein Angestellter der Firma Endepols u. Dunder, Gr. Ulrichstraße, welcher zugleich in deren Geschäftshaus den Hausmannspolizisten verließ, überlegte sich am Sonntag mittag, den Nachspür zu geraten, daß man das Vorgehen der Polizei auch nur im geringsten mißbilligen wolle, wurde gleich noch angefügt, daß diese „Neugierde“ eigentlich straflich sei.

Schon an anderen Fällen haben wir nachgewiesen, was es mit dieser Neugierde auf sich hatte und wie großartig eines Menschen Vorwitz sein muß, der alle an einem Sonntag mittag auf der Straße befindlichen Menschen entweder zur Verbrecher oder für Neugierige hält. Leute bringen wir einige Vorfälle, an denen Angesteller in Geschäften usw. die auf der Straße sein mußten, beteiligt sind.

Ein Angestellter der Landwirtschafskammer, dessen Wohnung sich in der Friederichstraße befindet, suchte diese zu erreichen, mußte aber überall umherlaufen, da die Schulpforte niemand durchlassen und also den Verkehr in größtenteils Weise unterbinden. An der Blumenhofstraße wies ihn ein Schuhmann fort; als

bann der also in seiner Freiheit Befürchtete nach Kaufhof des Herrn Polizeisten nicht schnell genug lief, wurde er verhaftet und in die Wache genommen. Man ließ ihn dann erst los, als ein Direktor der Kornhausgenossenschaft, der den Verhafteten persönlich kannte, den Transport begabete. Sicherlich wird jedermann den Angefallenen einer solchen Körperhaft für ein „unruhiges Element“ halten.

Der Musikant des Neuen Theaters, der seiner Beschäftigung zu über den Markt ging, wurde verhaftet. Weßhalb, wissen die Götter und Polizisten, die es besorgten. Auf der Wache hat der Mann bringen, man möge ihn doch nach der Promenade-Feststellung lassen, da man im Theater auf ihn wartete. Als das nicht erfüllt wurde, ersuchte er darum, man dann doch wenigstens telephonieren möge, wo er sei. Auch das geschah nicht. Erst später wurde er entlassen.

Nicht einmal die Uniform wurde von den im Gefühl ihrer augenblicklichen Unmacht hochgeschwollenen Schulpforten respektiert. An der Hauptpost am Martinsberg standen drei Polizeibeamte auf einer Treppe, die von dem Gemisch hinausgelodert worden waren. Sicherlich wollten sie nicht demonstrieren, aber die Schulpforte „mit Steinen werfen“ und ebensowenig werden sie eine Steigung des Verkehrs beständig haben. Ein Bekannter unserer Presse auf sie zu und forderte sie auf, die Treppe zu verlassen. Höchstens gingen die drei Beamten in das Gebäude.

Solche „Reiniger“ haben wir noch eine ganze Reihe in unserm Register, u. a. auch einen gewöhnlichen Arbeiter, der an der Nikolaistraße geprügelt worden ist. Um von der Ehre der Polizei zu retten, was zu retten ist, bedarf man nur zu sagen, daß diese Leute in größtenteils Weise und — treibt sie damit zu sich. In allen andern Städten, wo am Sonntag der Polizeibüros blühige Arbeit verrichtet, sind die Bürgerlichen mehr oder weniger schief den amtlichen Polizei-Verordnungen gegenübergetreten. In Halle blüht die Bundesdemokratie der Polizei, da nicht man zusammen, wenn man nur einen klaren Ansporn von weitem sieht. In Halle ist auch die bürgerliche Presse — Schmutzpresse durdweg — noch weiter hinabgefallen, als anderswo. Ueberall hat sich wenigstens ein oder haben sich auch mehrere Blätter gefunden, die vom bürgerlichen Standpunkt aus Opposition gegen die Polizeibehörde machten, in Halle mocht das kein einziges. Das ist bürgerliches Presse-Geiz in höchster Potenz, das ist hündische Feigheit. Und das muß mehr wie alles andere den Lesern dieser Presse Anstoß machen über deren „Wert“ verfallen eine Entwürdigung, der wir einmütigen groß zu schauen.

Wieder sind uns einige neue Fälle blühigen Dreinhausens vom Sonntag in ihren Einzelheiten bekannt geworden. Sie legen weiter Zeugnis davon ab, mit welcher Tollheit der Polizeipalast gewirkt hat.

Eine Ehrentafel.

Schweiffelungen sind um diese Jahreszeit nur in der Natur selten. Schon der normale politische Winter gibt einer bestimmten Haltung von ihnen reichlich Gelegenheit zur Entfaltung. Mehr noch natürlich die heißen Wahlrechtskämpfe, in denen diese angenehme Kreatur in zahllosen Exemplaren zum Leben aufersteht, wie es denn jetzt auch geschah ist. Dieses Wabenzug extremiert auf weißes Papier und sendet das seinem Feinde zu. Der Feind sind wir, was uns mit einem Stills erfüllt. So sind uns mehrere unnomme Briefe zugegangen, deren Inhalt den abgeforderten Kriminalmaximaleit erwidern möchte. Die Absender sind Verwandte jener Kreise, die das Vorgehen der Polizei anstößig und also der bürgerlichen Stadtbörse, des Magistrats und mandor erwidern. Diese Kreise werden jetzt erwidert durch die Kommunalvereiner. Wähler von beiden Teilen folger auf die Bundesbürgerhaft des anderen sein darf, wegen wir nicht zu beurteilen.

Der dritte kommunale Bezirksverein hat am Dienstag abend im Glaukischen Schützenhaus eine Versammlung abgehalten. Diese Versammlung, die aus Leuten bestand, von denen kaum jemand Augenzeuge der Polizeimeister am Sonntag gewesen ist, spendete der Polizei hohes Lob. Auch diese Kontrabanden sind einander wert. Angesehen erklärte man sich mit dem Verhalten der bürgerlichen Stadtbörse in letzter Sitzung bei Feststellung des Polizeistandes einmütigen. Diese „Freiwilligen“ Männer rufen demnach Bravo, wenn über ein „Unruhiger“ (schätzungsweise) nicht wird! Denn bezeichnete Schweiffelungen sind der gleichen Art, sie haben also vor den Kommunalvereiner des dritten Bezirks nichts voraus.

Ueber Schwereidanten haben wir einmütigen nichts dergleichen zu melden, außer vom konservativen Verein. Aber das ist ja selbstverständlich, wo Suchsund und ähnliche Leute die Pflicht machen. Der Familienklub der Polizeikommissare ist noch nicht zusammengetreten, die Organisation der Polizisten ist immer noch nicht komplett und ihre Wibelstunde haben sie erst heute abend.

Herr Knoblauch, Richter der Kaisersäle, äußerte sich anlässlich der Wähler in der Ulrichstraße folgendermaßen: „Recht so, recht so, Ordnung muß sein! Wo der Herr sich oben in emblemele Erinnerung bringen will? Wir wollen ihm dazu beihilflich sein und hinzufügen, daß es vielleicht besser gewesen wäre, er hätte die Wache mit dem Polizeibüros, denen er vorher many entzogen wirklich erhalten. Dann hätte ihn Herr Stecher — der mit den Weibern! — im Stadtparlament in sein Beobachern eingeschlossen. Denn Herr Knoblauch ist wirklich ein „Unschuldiger“.“

Aufnahmeschein.

Bestellschein.

Unterszeichneter meldet hiermit seinen Beitritt zum
Sozialdemokratischen Verein für Halle und den Saalkreis
an.

Name: _____ Beruf: _____

Geboren: _____ Wohnung: _____
(Ort, Straße, Hausnummer)

Beitrag monatlich 30 Pfg. Eintritt 15 Pfg. für männliche Mitglieder; für weibliche Mitglieder monatlich 20 Pfg.

Unterszeichneter bestellt hiermit das
Volksblatt für Halle und den Saalkreis.
monatlich 60 Pfennig, frei ins Haus.

Name: _____ Stand: _____
(recht beizulassen)

Wohnung: (Ort, Straße, Hausnummer u. Etage)

Die Polizeischmach vor dem Volksgericht.

Eine solche Demonstration des Volkes wie Donnerstag hat Halle noch nicht gesehen. In diesen Scharen stürmten 6 Uhr ab die Arbeiterbataillone dem Volkspark zu, um den wichtigen Protest einzulegen gegen die Polizeischänderei vom letzten Sonntag. Schon nach 7 Uhr war der obere Saal nebst Galerien und Bühne dicht gefüllt. Diese waren von vorn herein nicht geplant worden, um Platz zu schaffen. Dann ging es in die unteren Räume, den großen Restaurationsaal, den kleinen Saal. Als auch diese bereits überfüllt waren, strömten noch immer Tausende hinzu. Aber nach 1 1/2 Uhr kam erbielt kein Platz mehr. Die Kolonnen im Garten, der Gartenstraße, der freien Platz nach der Poststraße, alles war mit Tausenden Menschen besetzt. Die Hände ablegen wollten von der Unerschütterlichkeit ihres Willens in der Erwartung gleichen Rechtes. Viele, viele Hunderte auch lebten wieder um, die nicht brauchen in der abendlichen Kälte ausruhen konnten. Die Verteilung hatte eine große Zahl Arbeiter geleistet, die an weißen Banden kenntlich waren. Ihren Anordnungen folgte jeder willig, so daß die ungeheure Massenaktion in vollster Ruhe und Ordnung vor sich ging. Man muß sagen, daß die Haltung der Tausende geradezu musterhaft war. Die Zahl der Demonstranten gegen Polizeibrutalität und die Arbeitereigenen ist sicher nicht überzählig, wenn man sich auf das Wahrscheinliche beschränkt. Es waren gegen 100000 Menschen im einmütigen Massenprotest gegen die Polizeibrutalität trotz der Sonntagsschließerei. Will man diese Sprache des Volkes verstehen?

Es scheint, als hätte man sie verstanden, als hätte man vorausgesehen, von der imponierenden Macht dieser Massenaktion vollkommene Kenntnis. Die Polizei verhielt sich nämlich vollkommen passiv. In jeder der beiden angeordneten Versammlungen waren zwei Beamte zur Überwachung erschienen, sonst nicht einer. Und wie das, es ging auch so! Nicht der geringste Zwischenfall geschah. In praxi wurde Ruhe, wie sie gekommen und verweilt, gegen die Massen wieder von dannen, als ein donnerndes Hoch auf das Volkrecht ertönt war. Was werden die Bürgerlichen gelernt haben, die in einiger Zeit ebenfalls den Weg nach dem Volkspark gefunden hatten? Wird sich vor ihnen auch noch die bloße Mär von den werten Mäusern und Bagatellen, verstimmt von der bürgerlichen Presse, aufrecht erhalten lassen? Werden sie auch noch glauben, daß diese Demonstration am Sonntag die Angehörigen gewissen öffentlichen Sicherheit und Ordnung gestiftet hätten!

Am oberen Saal sprach Genosse Paul Hennig, unser Genosse Dreifacher, beide unter ununterbrochenen Zustimmungsrufen der Versammelten. Wir lassen hier das Meiste des Genossen Hennig im Auszuge folgen. Er sagte aus:

Eine ungeheure Erregung hat sich im halbesährigen Proletariat über die schändlichsten Vorgänge am Sonntag erhoben. Ungeheuerliches hat sich ereignet. Das Proletariat hat für sein Recht Blutopfer bringen müssen. Trotz des Proletariats alljährlich zahlreichste Blutopfer dem Kapitalismus bringen muß, erregt es doch kein Blutopfer so, wie die Opfer der Gabelarbeit der Polizei. — Wir werden nun die Frage auf: Was gebietet das Proletariat zu tun, um diese Vorgänge zu verhindern? Was sagt das Bürgertum dazu, daß die Arbeiter, die den Bestand der Gesellschaft gewährleisten, blutig geschlagen werden, wenn sie friedlich demonstrieren? Wie gebieten wir die ungeschicklichen Vorgänge auszuweichen, um unsere Sache zu fördern?

Es ist notwendig, tiefer zu graben, um zu verstehen, wie die Polizei zu ihrer blutigen Arbeit kam. Diese blutige Handschrift hat auch dem Bürgertum ein fernes Gemälde vom preussischen Staat gegeben. Es ist ihm gezeigt worden, daß das Proletariat nicht zum Späßen des preussischen Klassenstaats bis aus Meßer belampt. Dieses große Keuschspiel wird manchem Erläuterung gebracht haben. Nun aber weiter: Warum gerade das Blutbad in Halle und nicht in Berlin oder in anderen Orten. Ist das aus dem System zu erklären oder wie sonst?

Warum demonstrierte das Proletariat am Sonntag? Es geschah doch nicht deswegen, wie die bürgerliche Presse behauptet, um Standal zu machen, sondern deswegen, weil Preußen kein Rechtsstaat ist. 1848 hat das Bürgertum mit dem Proletariat gemeinsam auf den Barrikaden das Recht erlangt. Seit 1849 aber ist Preußen kein Rechtsstaat mehr, sondern ein Staat der Gewalt. Seit 60 Jahren tragen wir das Klassenrecht, das sich infolge der wirtschaftlichen Entwicklung immer mehr verschlechtert. Es wird nun endlich einmal Zeit, daß wir mit diesem Gewaltstaat aufzukommen. (Sehr richtig!) Das Proletariat hat in den letzten Jahrzehnten eine politische Schulung durchgemacht, eine Kontroverseelemente wie 1849 ist heute nicht mehr möglich.

Es ist nun die wichtigste Aufgabe der Gegenwart, die Volkswirtschaft zu reorganisieren. Die Erregung im Volk ist kein heilsames, weil das seit sechs Jahrzehnten bestehende Klassenrecht noch verschlechtert werden soll. Gerade die Leute, die uns am Sonntag blutig gemißhandelt haben, die Polizisten und Unteroffiziere, sollen in Zukunft über der Arbeiterklasse stehen, sollen gewalttätig sein. Dagegen haben wir uns gewendet. Wir müßten ja Hundstöße sein, wenn wir uns das gefallen lassen wollten. Wir haben am Sonntag gezeigt, daß das Volk mächtig ist, wenn es sich zählt! Wir gingen ruhig demonstrierend auf der Straße, weil wir den ungeschicklichen Klassen gegenüber im Wahnsinn befehlen wollten. Man weiß, daß der Kampf um das Recht als Revolution bezeichnet wird. Wir wollen jedoch nicht Revolution im landläufigen, sondern nur das bürgerlich-demokratische Recht den 1848 wiederherstellen. Die herrschende Klasse weiß freilich, daß das gleiche Recht nicht geben darf, weil sonst die Unterdrückten von heute emporkämen. Freiwillig gibt sie deshalb nichts. Darum müssen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln kämpfen. Wenn wir arbeiten müssen für die herrschenden Klassen, wenn wir sie ernähren und fleischen, dann wollen wir auch mitarbeiten, was Selbst sein soll. Der blutige Überfall am Sonntag kann den Kampf uns nicht hindern. Denn der Kampf ums Recht ist im Grunde der Kampf ums Volk! Wenn man heute alle sogenannten Arbeitsscheiter einbringen würde, so wäre der Kampf dem nicht unterworfen. Im Gegenteil, die Reichen würden nur selber geschmeißt, wie uns auch der letzte Sonntag selber zusammengewürfelt hat.

Es ist klar, daß bei diesem Kampfe die dortverwirklichte Sache zunächst mit der Polizei zu tun bekommt. Das Militär kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Damit ist man vorbestimmt, denn das Militär hat Proletariat in seinen Reihen. Allerdings hat man am Sonntag schon diese Vorbestimmung durchbrochen. Die Polizei ist zunächst das Herrschaftsinstrument der herrschenden Klassen. Heberall im Staat trifft man

auf die Polizei. Man hat sie vor den Kommunen aufgeschroft, wenn man vorwärts, sie flücht über die Polizei zu verfügen. Das ist nicht mehr. Die Polizei ist nicht losgelöst vom Volk. Die Regierung hat die Polizei in der Hand. Ihr ist der Befehl noch gegeben, sie soll keine Bürger im Volk haben, sie soll als Almacht über dem Volk thronen. Das typische preussische Herrschaftssystem hat der Polizei außerordentliche Macht verliehen. Die Polizei ist Herr über den Ort, die Polizei ist Herr über die Freiheit, die Polizei ist Herr über den Leib des Staatsbürgers! Das ist gesetzlich festgelegt.

Die Polizei ist Herr über den Ort, also auch über die Straßen. Sie gibt sie, wenn sie will, dem Militär, den Streikereinen, den Studenten usw. Jeder bekommt die Straße, nur die Arbeiterklasse nicht! Wenn selbst der Blutgaraus käme, dann würde die Straße kilometerweit abgesperrt. Den Arbeitern aber wird das Recht auf die Straße verweigert. Und wir sollten kein Recht auf die Straße haben? Wir haben das Recht auf die Luft, also auch auf die Straße! (Stürmischer Beifall.) Die Arbeiter haben die Straßen gebaut. Wir protestieren nicht nur mit Worten gegen den Raub des Rechtes auf die Straße, sondern auch durch die Tat. Und dabei stehen wir ganz gewiß nicht den Bürgern, wenn wir uns zu disziplinieren verstehen. Man kann uns ruhig den Prozeß machen wegen der Straßendemonstrationen, da werden wir sehen, daß das Recht auf die Straße uns angeht, werden wir sehen.

Wir haben also gesehen, daß die Polizei sich mit Gewalt die Macht über die Straße erhält. Die Polizei ist zusammengeleitet aus Elementen, die nicht aufgelöst sind, die mit dem Volk nichts mehr zu tun haben. Der Staatsanwalt Wulfsen in Dresden, ein weiser Mann, wies nach, daß in der Polizeischule zu Meßinghausen von 155 Versüßern nicht ein einziger wußte, was die Verfassung ist! (Stürmische Gelächter.) Nur sieben bejahen das Straßengesetz! Nur einer kannte die Gewerbeordnung! Diese Leute besitzen die Gewalt über die Straße. Sie können dort tun, was sie wollen. Es braucht nur an die Verhaftung und Drangsalierung von Streikenden erinnert zu werden. Ein Paragraph des Straßengesetzes sagt, daß der, der solchen ungesetzlichen Streifen der Polizei Widerstand leistet, mit zwei Jahren Gefängnis bestraft werden kann. Damit man den Polizisten auch ja respektiert, ist im Straßengesetz der § 118 eingefügt, der jedem Bürgers die Pflicht bis zu zehn Jahren androht, der den Polizisten im Dienst auch nur leicht verletzt. Der Schutzmann ist einfach der Stellvertreter Gottes auf der Straße!

Der Schutzmann ist aber nicht nur Herr über die Straße, sondern auch über die Freiheit des Staatsbürgers. Es ist ja nur zu erinnern an die Verhaftung meines Kollegen Niebuhr im April vorigen Jahres. Das geschah angeblich zur Verhütung einer strafbaren Handlung. Diese sollte aber nicht in dem Schwingen eines Polizeifeldes, wie am Schutzmann, bestehen, sondern in der Haltung der Jugend. Diese Verhaftung war nicht ohne ein offenes Mißgeschick, sondern sie war von oben her befohlen. Wegen die Täter ist längst Strafbefehl worden. Seit dreizehn Jahren aber ist die Sache stillschweigend verfallen. Der Polizei geschieht nichts. Sie ist also Herr über die Freiheit des Staatsbürgers, sie kann tun damit, was sie will.

Die Polizei ist auch Herr über den Leib des Staatsbürgers. Hier ein typischer Fall: In München rumpelte ein betrunkenen Student einen Schutzmann an. Der schob ihn einfach mit dem Vornamen nieder. Vor Gericht wurde der Kerl von Schutzmännern glänzend freigesprochen. Er stand ein, daß er den Mann abfällig niedergeschlagen habe, aber ihm wurde zugestanden, daß er sich durch den Tod des Studenten bedroht fühlen konnte. Sehen wir uns die Polizei in demokratischen Ländern an, dort trägt sie keine Waffen, sondern nur Krämpfe! Aber die Ruhe wird dort nicht gelockt. Denken wir dagegen an den Sanitätschef von Breslau, der nicht gefunden worden ist. Gehen wir noch die unzähligen Mißhandlungsfälle auf Polizeigewalt erwähnen? Die Polizei kann brutal einen Menschen im geschlossenen Raum mißhandeln, dann bekommen die schuldigen Beamten 30 M. Geldstrafe, wie ein Fall in Joppo beweist, von der gleichen Strafammer erhielt eine Lehrling, weil er jemand aus besseren Kreisen angepöbelte und bedroht hatte, ein Jahr drei Monate Gefängnis. (Wutruf.) Wir denken da ferner an den berühmten Redelichen Schieberlag. — Notwehr gibt es gegen die Polizei nicht; nur die Wehrwehr, Wehrwehr, wenn einem der Schieberlag gepöbeln hat. Der Schutzmann hat kein Ansehen, er geht nicht über den Derrgott! (Große Beifall.) Der Blick über hat den Hut zu ziehen. Wir wirklich einmal ein Schutzmann bestraft, dann willt die Vergewaltigung. Selbst die Macht des Richters hat sich vor der der Polizei oft zu beugen. Polizeiautorität ist in jedem Falle Autorität im Staate. Ein Richter in Frankfurt beherrschte sich einmal darüber, daß ihm die von der Polizei verhafteten Leute zu spät vorgeführt wurden. Als ihm das zu bunt wurde und er darüber eine Proklamation veröffentlichte, wurde er aus dem Amt entfernt. Der Polizei wurde nicht Paar geträumt. Wenn einmal die Polizei wirklich unterteilt sind die Jungen über keine Arbeiter. In Berlin ist es kürzlich geschehen, aber dort war der Hauptangeklagte ein Herr, der einen Mann, aber dort eine Gruppe bestrafen, kein ist es aussehend.

Wie war es denn nun bei uns am Sonntag? Nachdem wir ein Theater ein Vieh gefangen hatten, wollten wir ruhig nach Hause gehen. Als wir uns schon zurückzogen, kam die Polizei von der Straßenseite und verschaffte sich mit Waffengewalt Geltung. Die Meinungen waren kein Verhörschreiber, erst als die polizeiliche Behörde kam, da war der Verkehr gelähmt. Als die Masse flüchtete, da wurde auf die Lieben eingeschlagen. Einzig und allein die Unruhe und die ganz verkehrten Maßnahmen der Polizei haben das Blutbad am Sonntag verhindert. Wenn wir eine Horde von Bestien wären, wie man uns schändet, dann hätten ja hier im Volkspark und in der Burgstraße die Massen die Unruhe gemacht, aber dort vergebens! Das hat das Volk in Erregung gebracht. Der Herr hat aber das rote Blut ist das einzige, was wir besitzen. Wenn wirklich in der Menge geschlagen und gemorren werden soll, dann ist es in der größten Empörung über die Gabeln geschieden. Die bürgerliche Presse verbreitet bodenlose Lügen über die Vorgänge. Sie schreibt, daß die Polizei den Markt von Demonstranten hätte säubern müssen, aber das ist ja gar nicht wahr, dort waren ja gar keine Demonstranten. Sollen wir am Stadtplatz für einige Ausfährungen am Markt verantwortlich gemacht werden? Nun, am Sonntag war keine Spur von Polizeigewalt zum Scharfgebrauch. Das blutige Gemälde der bürgerlichen Zeitungen fällt auf sie

zurück. Niemand von uns hat an blutige Szenen gedacht. Wir haben freilich für das Recht befehlen. Das heutige System aber verlangt, daß die Proletariat von der Straße vertrieben werden müssen. Es ist der bürgerlichen Presse, die das System vertritt, peinlich, daß die Proletariat auf der Straße die Ruhe bewahren. Die bürgerliche Presse hat müßig geglaubt, sie hat es deutlich ausgesprochen, daß sie einen Anwalt wünschen, damit gezeigt werden könne, daß die Arbeiter nicht das gleiche Wahlrecht haben dürfen.

Wenn etwas aus der Masse geheren ist, so soll man auch die Adressen nicht verzeihen. Wir wissen, daß auch in Halle die unruhigen Elemente vorhanden sind. Wir müssen Wege treffen, daß diese Schurken bestraft werden. Zu groß ist das Schandensystem der Polizei, als daß wir da nicht äußerster Vorkehrung haben müßten. In Berlin kam 1908 bei Demonstrationen solche Polizeigewalt zum Ausdruck. Sollten Epizentren in Halle nicht möglich sein? Hier besteht doch ein geschützter Ort, der sogenannte Kunstschaffersfonds. Die Bedeutung ist jedenfalls so schmutzig, daß selbst bürgerliche Stadtverordnete sie nicht leugnen dürfen, sie die über das Blutbad am Sonntag lachen konnten. (Wutruf.)

Wir können nur tief bedauern, daß es in Halle zu Schlichterem gekommen. In Halle hat die Polizei noch viel zu lernen. Dieses Versehen haben wir ihr beizubringen. Wir werden in jeder Weise für Disziplin in den Massen sorgen und dahin arbeiten, daß die Wutspuren vom Sonntag sich nicht wiederholen. Nun hat das Bürgertum in Halle sich nicht, daß hier eine solche Polizeigewalt eintrifft konnte. Das Bürgertum und seine erbarmliche Presse. Die einzige Presse in Deutschland, die nichts gegen die Polizeischänderei am Sonntag einzuwenden weiß. Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn auch hier bürgerliche Redakteure mit der Polizeifahrt Bekanntschaft gemacht hätten. (Sehr richtig!) Das Epizentrum wird von dieser Presse systematisch zum Sozialismus ergossen. Es hält uns für Räuber und Mörder, so daß viele erkannt waren, als sie am Sonntag gebannt und anständig gefeldete Menschen auf der Straße sahen. Das Bürgertum und seine Presse ist feige, es läßt sich in Halle seit Jahrzehnten die Polizeihandtasche gefahren. Es hat in der Stadt in der ersten Versammlung die Freiheit, aber es stellt sich nicht gegen die Polizei auf die Hinterfüße, es laßt, wenn die Polizei ein Blutbad antwortet!

Was hat die heutige Versammlung für einen höheren Zweck? Soll sie nur den Schlußpunkt für die Polizei-Attende bringen oder soll sie uns zeigen, wie wir in Zukunft zu arbeiten haben? Dies letzte soll es sein. Wir wollen unsere Organisationen stärken, wollen unsere Presse verbreiten. Wir wollen Klarheit verbreiten darüber, daß nur die Sozialdemokratie die Polizeiherrschaft bekämpft. Freilich, als Masse kann nur das Proletariat mit der Polizei fertig werden, nicht das Bürgertum. Dies braucht seine Polizei als Herrschaftsinstrument. Aber eben diese Herrschaft bekämpft das Proletariat. Mären wir also nur. Suchen wir zu uns die heranzugewinnen, die aus den Polizeiständen am Sonntag einen Blick der Erkenntnis gewonnen haben.

Nicht gegen Einzelne wendet sich unser Hoß, nicht gegen die Polizisten als Personen, so deutlich ist auch gemißhandelt haben mögen, sondern es gilt, das System zu bekämpfen. Wer dazu mitfahren will, der möge kommen. Er soll mitkommen sein, was auch für Dinge kommen mögen. Die Maßnahmen, die die sozialdemokratische Partei im Interesse des Volkes durchzuführen hat, werden getroffen. Trotz Drohungen und Polizeigewalt. Große geschichtliche Geschehnisse lassen sich nicht durch den Polizeifeld aus der Welt schaffen. Die gesamte Arbeiterklasse wird immer lauter werden, daß sie nicht mehr dem Polizeifeld unterworfen ist, sondern daß die einflussreiche soziale Revolution für befreien und erlösen wird! (Stürmischer nicht endenwollender Beifall.)

Die vom Referenten vorgelegte Resolution wurde einstimmig angenommen. Es lautet:

Die am Donnerstag, den 17. Februar, im Volkspark versammelten 10000 Männer und Frauen erklären: Die polizeilichen Blutreden vom vorigen Sonntag, das Niederzählen friedlicher, wehrloser Menschen durch die in Halle verurteilten Halle'sche Polizei, haben den preussischen Polizeistaat wieder einmal in laienes Wesens inneren Kern und seiner ganzen Brutalität enthüllt. Schon immer ging in Preußen Gewalt vor! Mit Gewalt durch einen Staatsrecht, hat ein preussischer König dem Volk das Dreifache laut und verboten, daß es nicht mehr dem Polizeifeld unterworfen ist, sondern daß die einflussreiche soziale Revolution für befreien und erlösen wird! (Stürmischer nicht endenwollender Beifall.)

In der neuen Wahlrechtsvorlage will die preussische Regierung dieselbe infame Ausnahmegericht noch verschärfen, die Zahl der politisch rechtlosen Preußen noch vermehren! Diese freche Verhöhnung, diese unerhörte dreifache Provokation beantwortet das Volk in würdigen Demonstrationen mit der unentwegten Forderung nach dem gleichen Recht!

In jammervollen Mitten, mit roher Gewalt, hat in Halle die Polizei den Massenruf nach dem gleichen Recht zu erlösen versucht. Ohne diesen Unfug hat sie auf eine friedliche, wehrlose Menge mit blanker Waffe eingestiegen, ja blutende niedergeworfen und blutig geschlagen. Die Versammelten, aufgegriffen, können nur noch ganzgerollte Verzweiflung und unauflöslichen Hoß für die Verhafteter der blutigen Regierung. Sie geloben aber polizeilichen Untaten zum Trotz, den Kampf um das gleiche Wahlrecht in Preußen nun erst recht mit aller Kraft führen und nicht ruhen und lassen zu wollen, bis die preussische Dreifache und Polizeigewalt durch einen unüberwindlichen Volkssturm hinweggefegt ist!

Mit einem brausenden, begeistert aufgenommenen Hoß auf das freie Wahlrecht schlägt die herrliche Versammlung.

Dieser unüberwindliche Zug in die Stadt, nicht getört von der Polizei, die die in diesem Schwelgen vorbereitenden Versammlungsbesucher ruhig gelassen, hat die Versammlung aufgegriffen, lennen nur noch ganzgerollte Verzweiflung und unauflöslichen Hoß für die Verhafteter der blutigen Regierung. Sie geloben aber polizeilichen Untaten zum Trotz, den Kampf um das gleiche Wahlrecht in Preußen nun erst recht mit aller Kraft führen und nicht ruhen und lassen zu wollen, bis die preussische Dreifache und Polizeigewalt durch einen unüberwindlichen Volkssturm hinweggefegt ist!

Mit einem brausenden, begeistert aufgenommenen Hoß auf das freie Wahlrecht schlägt die herrliche Versammlung. Dieser unüberwindliche Zug in die Stadt, nicht getört von der Polizei, die die in diesem Schwelgen vorbereitenden Versammlungsbesucher ruhig gelassen, hat die Versammlung aufgegriffen, lennen nur noch ganzgerollte Verzweiflung und unauflöslichen Hoß für die Verhafteter der blutigen Regierung. Sie geloben aber polizeilichen Untaten zum Trotz, den Kampf um das gleiche Wahlrecht in Preußen nun erst recht mit aller Kraft führen und nicht ruhen und lassen zu wollen, bis die preussische Dreifache und Polizeigewalt durch einen unüberwindlichen Volkssturm hinweggefegt ist!

Verleger: R. Reinwand, Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Verlagsdruckerei, Halle a. S.